

Max Schmidt (Hrsg.)

Erfolgreiche Schulleitung

Know-how für eine bessere Schule

Ausgabe: 16

Thema: Schule und Eltern

Titel: Erfolgreiche Elternarbeit - Zielsetzungen, Aufgaben und praktische Gestaltungsmöglichkeiten (14 S.)

Produkthinweis

Der vorliegende Beitrag ist Teil einer Printausgabe des Standardwerkes „**Erfolgreiche Schulleitung**“. Dieses Handbuch liefert erprobte Konzepte, Maßnahmen und Problemlösungen, die die Schulqualität deutlich verbessern. Das Werk berät in allen Fragen der Schulleitung und Qualitätsentwicklung und bietet mit Beispielen, Checklisten, Schritt-für-Schritt-Anleitungen, Tests und Erfahrungsberichten eine konkrete Hilfestellung für die Schulpraxis.

▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen, bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig.

▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@olzog.de
✉ Post: OLZOG Verlag | c/o Rhenus Medien Logistik GmbH & Co. KG
Justus-von-Liebig-Str. 1 | 86899 Landsberg
☎ Tel.: +49 (0)8191/97 000 220 | 📠 Fax: +49 (0)8191/97 000 198
www.olzog.de | www.edidact.de

Immer wieder wurde in den letzten 50 Jahren nachgewiesen, dass der Einfluss von Familie und Elternhaus auf die Schulleistungen erheblich größer ist als derjenige von Schul-, Lehrer- und Unterrichtsmerkmalen. Eindrucksvoll belegten dies zuletzt die Begleituntersuchungen zur PISA-Studie: Danach hängt die Lesekompetenz zu 31,0 Prozent von Faktoren der Schule, von den Lehrkräften und vom Unterricht ab, aber zu 66,1 Prozent von Faktoren der Familie. Da heißt, die Familie beeinflusst die Lesekompetenz der Kinder mehr als doppelt so stark wie Schule, Lehrkräfte und Unterricht zusammen! Ähnliches Gewicht hat der Einfluss der Familie bei der mathematischen und der naturwissenschaftlichen Kompetenz mit 62,0 Prozent bzw. 62,6 Prozent gegenüber 28,3 Prozent bzw. 29,4 Prozent für den Einfluss von Schule, Lehrkräften und Unterricht (OECD, Lernen für das Leben 2001, S. 356 f.). Dieser mächtige Einfluss der Familie ist jedoch nicht ohne Weiteres identisch mit dem Effekt von Elternarbeit: Die Frage ist nämlich gerade, ob und wie Elternarbeit das „kulturelle Kapital“ der Familien mobilisieren kann.

A Wissenschaftliche Fundierung und Grundbegriffe

Forschung zur Elternarbeit

Die folgenden Ausführungen orientieren sich an den durch die internationale Fachdiskussion und die weltweite Forschung bestens fundierten Standards der US-amerikanischen National Parent Teacher Association für die Partnerschaft zwischen Schule und Familie (vgl. PTA 2007; PTA 2008). Aussagen zur Elternarbeit an deutschen Schulen, zum Handlungsbedarf und zu Erfolg versprechenden Gestaltungsmöglichkeiten stützen sich hauptsächlich auf Ergebnisse der 2004 an 274 bayerischen Schulen durchgeführten Repräsentativerhebung und Daten eines darauf aufbauenden Modellprojekts an elf Schulen während der Jahre 2006/2007 (vgl. Sacher, W., 2004; Sacher, W., 2005a; Sacher, W., 2005b; Sacher, W., 2008a; Sacher, W., 2008b; Sacher, W., 2008c).

Begriffe „Eltern“ und „Familie“

Bevor wir im Folgenden dieser Frage nachgehen, bedarf es zweier begrifflicher Klarstellungen:

Unter „Eltern“ werden hier nicht nur die biologischen Mütter und Väter, sondern – in Anlehnung an § 7 Sozialgesetzbuch VIII – alle Sorgeberechtigten oder sonstigen volljährigen Personen verstanden, die aufgrund einer Vereinbarung mit dem bzw. den Personensorgeberechtigten nicht nur vorübergehend und nicht nur für einzelne Verrichtungen längerfristig Aufgaben der Personensorge wahrnehmen. Das heißt, „Eltern“ können auch Großeltern, Onkel und Tanten, Pflegeeltern, Heimeeltern oder ältere Geschwister sein. Wenn im Folgenden abkürzend von „Eltern“ gesprochen wird, ist stets diese gesamte Bandbreite gemeint – auch allein erziehende Elternteile.

Mit „Familien“ werden hier Gemeinschaften von Personen aufgrund von Ehe, Verwandtschaft, Schwägerung, Adoption, Vormundschaft oder emotionaler Bindung, die füreinander Verantwortung tragen und einander unterstützen, meist auch in einem Haushalt leben und denen mindestens zwei Generationen angehören, bezeichnet. Elternarbeit greift viel zu kurz, wenn sie sich nicht von längst überholten Idealvorstellungen löst und unter „Familien“ lediglich Haushaltsgemeinschaften verheirateter Ehepaare und deren leiblicher Kinder versteht.

B Ziel und Aufgabe der Elternarbeit

Ziel der Elternarbeit

Ein Konzept effektiver Elternarbeit setzt Verständigung über ihr Erfolgskriterium voraus. Wann also ist Elternarbeit erfolgreich? Zumindest noch nicht im vollen Umfang, wenn Eltern zahlreich zu entsprechenden Veranstaltungen in die Schule kommen und Eltern und Lehrkräfte einander freundlich und wohlwollend begegnen. Entscheidend ist, dass Elternarbeit bei den Schülern ankommt.

Das Ziel der Elternarbeit muss es letztlich sein, die **Lernerfolge** und die **Persönlichkeitsentwicklung** der Schüler zu optimieren.

Dieses Ziel wird erreicht, indem man jene Aufgaben systematisch und nachhaltig bearbeitet, die von der National Parent Teacher Association benannt werden:

Ziel und Aufgaben im Überblick



Aufgaben der Elternarbeit

Aufgabe 1: Ein Klima schaffen, das allen Eltern den Eindruck vermittelt, an der Schule ihrer Kinder willkommen zu sein

Alle Familien – auch Migrantenfamilien und „bildungsferne“ Familien – sollen sich als Teil einer Schulgemeinschaft fühlen, die von wechselseitigem Respekt geprägt ist und niemanden ausgrenzt. Sie sollen zur aktiven Teilnahme am Schulleben ermutigt und dabei unterstützt werden, gute Beziehungen untereinander und zum Lehrerkollegium zu entwickeln.

Defizite:

Die Verhältnisse an deutschen Schulen verhindern zu erheblichen Teilen die Entwicklung eines „Willkommens-Klimas“:

Viele Eltern in Deutschland – zumeist Migranten – fühlen sich nur unzureichend in die Schulgemeinschaft integriert und erfahren wenig Solidarität von der Gesamtelternschaft. Eine starke Mehrheit hat den Eindruck, dass sich die übrigen Eltern nur für ihre eigenen Kinder interessieren und einsetzen.

Hilfe von Eltern wird in deutschen Schulen hauptsächlich in Randbereichen in Anspruch genommen – z.B. bei der Begleitung von Klassenfahrten und Ausflügen, bei der Ausrichtung von Schulfesten –, weniger aber in größerer Nähe zum „Kerngeschäft“ der Schule im differenzierenden Unterricht, im Förderunterricht, bei Nachhilfemaßnahmen und schulischer Hausaufgabenbetreuung. Helfende Eltern fühlen sich deshalb schnell in der Rolle von weisungsgebundenen Handlangern der Lehrkräfte und nicht als geachtete Partner. Nicht selten wird Elternhilfe von Migranten und „bildungsfernen“ Eltern weniger in Anspruch genommen, die sich dadurch ausgegrenzt fühlen.

Insbesondere die Beziehung zwischen Migranten und Lehrkräften ist nicht frei von unterschwelligem Verunsicherungen: Migranten fühlen sich zu fast einem Viertel als unbequeme Bittsteller, wenn sie Kontakt mit Lehrkräften haben, und zu fast einem Fünftel gestehen sie, froh zu sein, wenn sie nichts mit Lehrkräften zu tun haben. Umgekehrt fühlen Lehrkräfte sich umso unsicherer in Gesprächen mit Eltern, je größer der Migrantenanteil an ihrer Schule ist: Der entsprechende Prozentsatz wächst von 11 Prozent in Schulen mit weniger als einem Drittel Migranten auf 40 Prozent in Schulen mit mehr als zwei Dritteln Migranten an. Steigerungen von 11 Prozent auf 29 Prozent gibt es bei wachsendem Unterschichtanteil.

Oft werden Eltern dadurch ausgegrenzt, dass zu wenig Rücksicht auf ihre familiäre und ökonomische Situation genommen wird: Kostenpflichtige Veranstaltungen und Angebote der Schule können von Einkommensschwachen nicht wahrgenommen werden. Eltern, die in einem festen Arbeitsverhältnis stehen, haben oft Schwierigkeiten, in der Kernarbeitszeit liegende Sprechstunden der Lehrkräfte zu besuchen. Nicht zuletzt dies führt dazu, dass in Deutschland Elternarbeit letztendlich „Mütterarbeit“ ist. Drei Viertel der Eltern von Grund- und Hauptschülern bekommen nie oder kaum jemals flexible Sprechzeiten angeboten, und bei Eltern von Realschülern und Gymnasiasten sind es gar um die 90 Prozent! Die wenigsten Schulen bieten für Eltern-Lehrer-Kontakte eine zeitgleiche Kleinkinderbetreuung an, die es manchen Müttern erst ermöglichen würde, in die Schule zu kommen.

Maßnahmen:

Einige Maßnahmen zur „Trendumkehr“ lassen sich unmittelbar aus diesen Problemanzeichen ableiten. Darüber hinaus kann auf vielen anderen Wegen das „Willkommens-Klima“ verbessert werden: